

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verantwortl. Redakteur: Nachrichten Dresden.
Verlagsnummer: 26 241.
Preis für Abnehmer: 20 011.

Wegungs-Gebühren einschließlich in Dresden bei zweimaliger Zustellung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,85 M., in den Bezirken 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Befreiung).
Anzeigen-Preise. Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf. Bezugspreise und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufschläge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Leipzig & Neichardt in Dresden.

Kaßdruck mit beidseitiger Curatensgabe („Dresdner Kaß.“) zulässig. — Unregelmäßige Schriftsätze werden nicht entbunden.

Nervenschmerzen

aller Art, Neuralgie, Kopf- und Gliederreizen, rheumatische und gichtische Attacken werden ungemittelt und meistens schnell beruhigt durch Menthol-Nervenspiritus „Leonervin“. Eht in Flaschen zu 20 Pfennige, 1,20 und 3 Mark. Versand nach auswärt.

Bei den ersten Anzeichen beginnender Erkältung

wie Schnupfen, Halskatarrh, Influenza, Rheumatismus usw. wirken **Leopirin-Tabletten** prompt kupierend. Glas 1 Mark, gegen Einsendung von 1,20 Mark franko.

Bei Hustenreiz

Verdeulung, Heiserkeit, stimmlicher Indisposition leisten Bronchialmenthol-Pastillen, à Glas 1 M., und Bronchialmenthol-Bonbons für Kinder, Schacht. 40 Pf., vorzügl. Dienste, indem sie den lästigen Hustenreiz sofort stillen u. den Schlimm lösen. Eht mit Wapp. Versand u. auswärt.

Altmarkt.

Löwen-Apotheke, Dresden.

Altmarkt.

Neue Erfolge im Luftkampf und im Unterseekrieg.

Drei französische Hilfskreuzer und ein englischer Bewachungsdampfer versenkt. — Die Flucht der Zivilbevölkerung aus Verdun. Eine montenegrinische Gegenerklärung. — Frankreich und der König von Montenegro. — Irland und der Krieg.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 1. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Punkten der Front sehr reg, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Dagegen schien er im Ober-Gebiete, in der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel beabsichtigt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampfe wurde ein englischer Doppeldecker bei Reims bezwungen, die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrschüsse herüber, den einen bei Vespaouja, nordwestlich von Soissons, Insassen gefangen; den anderen dicht südwestlich von Soissons, Insasse wahrscheinlich tot.

Ein von dem Lieutenant der Reserve Kähl geführtes Flugzeug, Beobachter Lieutenant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Briancon-Jules durch Bombenabwurf zum Stillstand und bekämpfte die nachfolgende Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Neue Erfolge unserer Unterseeboote.

(Amtlich) Berlin. Von unseren Unterseebooten wurden zwei französische Hilfskreuzer und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. Februar bei der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten Unterseebootes ergibt, nicht das Minenschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“.

(W. T. B.) Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 1. März 1916: Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Flucht der Zivilbevölkerung aus Verdun.

Aus einer Meldung des „Petit Parisien“ geht hervor, daß zahlreiche Dörfer der Umgebung von Verdun geräumt worden sind. Außer den bereits früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen weitere Scharen Verdun, die in Paris in angloisier Erwartung neuer Nachrichten ankommen. Die Stadt hat sehr gelitten. Die Einwohner in den Kellern fanden unter dem Eindruck, daß sie unter einem ununterbrochenen höllischen Eisen- und Feuerregen lebten, der über Verdun und die Nachbarschaft niederging. Vielfach mußten die Leute zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Jede Verpflegung wurde einfach unmöglich. Zurzeit ist die Stadt bis auf ein Dutzend Einwohner und einige Beamte vollständig geräumt. (W. T. B.)

Aus dem Feuerkreis von Verdun berichtet ein Mitarbeiter des „B. T.“ unterm 27. Februar, an welchem Tage er sich bei Baumont befand: Es ist eine neue Seite der Geschichte hier vor meinen Augen aufgeschlagen, eine zehnfache Vergrößerung des Bildes der Schlacht um Sedan. — Heute ist es tief fogig hier überall, der Schnee hält sich nicht. Wir hoffen auf trockenes Wetter. Ich sprach mit Truppen, die am 28. Februar die Höhe 44 erklommen haben. Als unsere

Artillerie die Höhe völlig niederhalten konnte, gingen die Leute los, in die buchstäblich starrenden Hindernisse hinein. Mit unbeschreiblicher Todesverachtung durchstürmten unsere Braven das furchtbare Feuer der französischen Artillerie, bis sie oben waren. Zwei Tage lang harrten die Infanterie auf der Höhe, die mit konzentrischer Feuer von den Franzosen besetzt wurde, wie auf einer Insel aus, bis der ganze Streifen seit in unserem Besitz war.

Frankreich erwartet mit Beklemmung weitere Berichte von Verdun.

In Besprechung der Lage bei Verdun beschäftigten sich alle Kritiker mit Vermutungen. Konkrete erklärt im „Petit Parisien“, man wisse jetzt, daß die Hauptankrengung der Deutschen gegen Verdun ziele und alles übrige nur den Wert einer Demonstration behalte. — Herrs warnen im „Victoire“ eindringlich, aus einer augenblicklichen Kampfpause etwa zu schließen, daß den Deutschen der Atem ausgegangen sei. Ganz Frankreich erwarte mit Be-
klemmung die nächsten Berichte. (W. T. B.)

Gomencou machte in seinem „Homme Enchaîné“ aus seiner Unzufriedenheit mit den Vorkäufen bei der Verteidigung von Verdun kein Hehl. Wenn wir zurückgeschlagen werden sollten, schreibt er, so glaube ich ehrlich sagen zu können, daß weder die Sicherheit unserer Defensiv, noch der möglichen Beginn der allgemeinen Offensive dadurch fälschbar beeinträchtigt werden würden. Das gilt indessen selbstverständlich nur unter der unbedingten Bedingung, daß diese Lehre uns nützt und wir wieder zur Bekämpfung kommen, um unseren Führern aller Art die Pflicht aufzuerlegen, es besser zu machen, anstatt uns damit zu machen mit Albernheiten von sogenannten Erklärungen bei jedem großen oder kleinen Fehler, den unsere Söhne mit ihrem Blut bezahlen müssen. (W. T. B.)

Eine montenegrinische Gegenerklärung.

Prinz Mirko, der Serdar Bulovic und die in Montenegro zurückgebliebenen Minister, der Justizminister Rudolovic, der Minister des Innern Popovic und der Kriegsminister Bjelovic haben auf die durch die Agence Havas unter dem 11. Februar veröffentlichte Erklärung des montenegrinischen Ministerpräsidenten Minicovic eine Gegenerklärung erlassen, in der sie die Erklärung des Ministerpräsidenten Minicovic als durchweg unrichtig bezeichnen. In der Gegenerklärung heißt es: Nach längerem Beratungen hat die königliche Regierung im Einvernehmen mit dem König die k. u. k. Regierung mit einem Telegramm vom 31. Dezember um Frieden. Gleichseitig wendete sich Sr. Majestät der König mit einer telegraphischen Bitte an Sr. k. u. k. apostolische Majestät um seine Vermittlung. Am 2. Januar erhielten wir die identische Antwort, daß Friedensverhandlungen nach Ablieferung der Waffen und nach Auslieferung der feindlichen Truppen, welche sich noch auf unserem Gebiete befanden, in Angriff genommen würden. Die Bedingungen waren zweifellos schwer, ja sehr schwer; aber auch die Lage gestattete sich immer schwieriger. Ein erster Widerstand konnte nirgends geleistet werden. Schließlich wurde die erste Bedingung angenommen. Hinsichtlich der zweiten Bedingung wurde erklärt, daß sich keine feindlichen Truppen auf unserem Territorium befänden. Ministerpräsident Minicovic kehrte am Abend des 5. Januar nach Sutari zurück, worauf am nächsten Tage, dem 6. Januar, die Note abgehandelt wurde, in welcher betont wurde, daß die vorgeschriebene Art und Weise der Waffenablieferung praktisch undurchführbar und demütigend sei (von einer beachtlichen Demütigung der Montenegriner war keine Rede. Es handelte sich einfach um militärische Notwendigkeiten. Am. des k. u. k. Telegr.-Korresp.-Büro.). Denselben Tag reiste der König ohne Wissen der Regierung nach Sutari ab und von da über Medua nach Italien, aus welcher Ursache man die in Artikel 16 der Landesverfassung vorgeschriebenen Formalitäten nicht erfüllen konnte. Ein solcher Abgang des Königs machte einen niederschmetternden Eindruck auf Heer und Volk. Es entstand eine allgemeine Verwirrung und die Gefahr innerer Unordnungen, was uns drei Minister bewegen hat, unsere Regierungsfunktionen auch weiterhin auszuüben, um die begonnenen Verhandlungen, welche mit Erfolg zu Ende geführt wurden, fortzusetzen, indem die Waffen als Staatsigentum dem Lande verblieben und Heer und Volk ruhig nach Hause zurückkehren konnten. Ein derartiger Verlauf der Ereignisse demontiert am besten die offizielle Note des Ministerpräsidenten Minicovic, weil dadurch konstatiert wird, daß die Einstellung der Feindseligkeiten und sodann auch der Frieden nicht mit verwerflichen Absichten nachgesucht worden ist, sondern einzig und allein mit Rücksicht auf die erste Lage und zu dem Zwecke, um das Volk vor der Anechtung (gemeint ist wohl die gefürchtete Internierung der wehrfähigen männlichen Bevölkerung. Am. des k. u. k. Korresp.-Büros) zu retten; ferner, daß die Regierung nicht zusammen mit der königlichen Familie das Land verlassen hat, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, der allein

weder die Regierung repräsentieren noch namens derselben Entscheidungen treffen kann, was hingegen den im Lande zurückgebliebenen drei Ministern möglich ist, ferner, daß König Nikolaus nicht zum Zwecke der Ermüdung der Truppen und zum Widerstand ein Mitglied seines Hauses und drei Regierungsmitglieder im Lande zurückgelassen hat, daß diese drei Mitglieder der Regierung von der Abreise des Königs nichts gewußt haben und schließlich daß König Nikolaus weder von Sutari noch von Medua oder von Italien aus weder dem Prinzen Mirko noch der Regierung oder General Bulovic irgend welche Anordnungen erteilt hat, daß das Heer sich auf Sutari zurückziehen solle, daß dem Heere die Genannten folgen sollten und daß unter keinem Vorwand Friedensverhandlungen in Angriff genommen werden dürften. Die obige Erklärung hat die königliche Regierung vollkommen frei von jedem Einfluß auf der Grundlage von Dokumenten erlassen.

Podgorica, den 1. Februar 1916.
Prinz Mirko, J. Bulovic, M. Rudolovic, M. Popovic, M. Bjelovic.

Der Wortlaut des montenegrinischen Friedensgesuches.

Wie das k. u. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau erzählt, haben die in den obigen Erklärungen angeführten und auch in der Presse bereits mehrfach erwähnten Friedensanfragen, welche König Nikolaus und seine Regierung unter dem 31. Dezember (a. St.) an Seine k. u. k. Apostolische Majestät, beziehungsweise an die k. u. k. Regierung gerichtet hatten, in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

An Seine Kaiserliche und königliche Apostolische Majestät Franz Joseph I., Wien.

Eure Majestät!

Nachdem Ihre Truppen heute meine Hauptstadt besetzt haben, befindet sich die montenegrinische Regierung in der Notwendigkeit, sich an die k. u. k. Regierung zu wenden, um sie unter Einwirkung der Feindseligkeiten um Frieden zwischen den Staaten Eurer Kaiserlichen Majestät und meinem Lande zu bitten. Da die Bedingungen eines allfälligen Siegers hart sein können, richte ich im voraus an Eure Majestät die Bitte, sich für einen Frieden einzusetzen, der ehrenvoll und würdig des Prestiges eines Volkes ist, das in früheren Zeiten Ihr Wohlwollen, Ihre Achtung und Ihre Sympathien genossen hat. Ihr edles und ritterlich empfindendes Herz wird, hoffe ich, diesem Volke keine Demütigung antun, welche es nicht verdient.

gez. Nikolaus.
An die k. u. k. Oesterreichisch-ungarische Regierung in Wien.

Die königlich montenegrinische Regierung bittet die k. u. k. Oesterreichisch-ungarische Regierung, Frieden mit Montenegro zu schließen. Sie bittet auch die k. u. k. Oesterreichisch-ungarische Regierung, ihre Delegierten zu bestimmen, ebenso wie den Ort, den Tag und die Stunde ihrer Zusammenkunft mit den Delegierten der königlich montenegrinischen Regierung. Die königliche Regierung von Montenegro bittet die k. u. k. Oesterreichisch-ungarische Regierung, die nötigen Befehle zum Einziehen der Feindseligkeiten geben zu lassen und diesbezüglich den Tag und die Stunde zu bestimmen, damit die königlich montenegrinische Regierung die gleichen Befehle ihren Truppen erteilen kann. Die königlich montenegrinische Regierung bittet auch den Kommandanten die Depesche Seiner Majestät des Königs von Montenegro, welche ihm unsere Parlamentäre, die Herren Major Voumovic und Oberleutnant Popovic, übergeben werden, Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn auszuwählen. Gleichzeitig wird der Kommandant gebeten, zu gestatten, daß unsere Parlamentäre die Antwort der k. u. k. Regierung in seinem Lager abwarten dürfen.

gez. der Ministerpräsident Minicovic, Justizminister M. Rudolovic, Minister des Innern M. Popovic, Kriegsminister Bjelovic.
Den 31. Dezember 1915 (13. Januar 1916).

Die Antworttelegramme der k. u. k. Regierung.

Auf Tage darauf (den 14. Januar 1916) erfolgte die Antworttelegramme Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät und der k. u. k. Regierung, welche lauteten:

An Seine Majestät König Nikolaus von Montenegro. Es gereicht mir zur Genugtuung, daß Eure Majestät sich bereit erklären, den nunmehr zweifelslos gewordenen Widerstand aufzugeben. Die Bedingungen der Einstellung der Feindseligkeiten sind Eurer Majestät bereits im Wege meines Armeecorpskommandos bekanntgegeben worden. Auf den Vorschlag der montenegrinischen Regierung wird derselben die Antwort meiner Regierung ausgehen.

Franz Joseph.

An die königlich montenegrinische Regierung. Da die königlich montenegrinische Regierung die Unzulässigkeit eines weiteren Widerstandes einseht und ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, dem Blutvergießen Einhalt zu tun, wird die k. u. k. Regierung, sobald die seitens der k. u. k. Wehrmacht gestellten Bedingungen erfüllt sind und die Feindseligkeiten eingestelt sein werden, die von der königlich montenegrinischen Regierung erbetenen Delegier-

Zür eilige Aeser

am Mittwoch abend.

Im Luftkampfe wurde ein englischer Doppeldecker bei Paris bezwungen, die Insassen sind gefangen; zwei französische Doppeldecker wurden durch Abwehrschüsse heruntergeholt.

Ein vom Leutnant H. R. Kuhl geführtes Flugzeug brachte einen militärischen Transport auf der Straße von Belcon-Jussen durch Bombenwurf zum Halten.

Von unseren Unterebenen wurden zwei französische Hilfskreuzer vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde der französische Hilfskreuzer „La Provence“ mit einem Truppentransport von 1800 Mann versenkt; nur 700 Mann konnten gerettet sein.

Das am 8. Februar an der türkischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war nicht das Linienchiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“.

Prinz Mirko und die in Montenegro zurückgebliebenen Minister haben eine Gegenerklärung gegen den Ministerpräsidenten Ninkovic erlassen.

Die Zustimmung eines Schreibens der in Montenegro zurückgebliebenen Minister an den nach Frankreich geflüchteten König Nikolaus wurde durch die französische Regierung verhindert.

In Persien haben sich nach englischen Meldungen die südlichen eingeborenen Stämme wieder erhoben und ziehen gegen die Russen.

Herrl. Geh. Rat Kammerherr Otto Ludwig Christoph v. Schönböck, Mitglied der ersten Kammer des sächsischen Landtages, ist im 92. Lebensjahre gestorben.

Frankreich und König Nikolaus.

Wie am 17. Februar bekanntgemacht wurde, hat die R. u. A. Regierung, einer Bitte der in Montenegro zurückgebliebenen montenegrinischen Minister entsprechend, den Versuch unternommen, ein Schreiben der genannten montenegrinischen Würdenträger an ihren in Frankreich weilenden König durch Vermittlung der Königl. Französischen Regierung an seine Bestimmung gelangen zu lassen.

Einer Mitteilung der zu diesem Zwecke in Anspruch genommenen neutralen Stelle zufolge, haben sich der beabsichtigten Zustimmung unvorhergesehen von Frankreich aus gehende Hindernisse in den Weg gestellt, die es unmöglich machten, die montenegrinische Mitteilung um die Ernennung von Friedensunterhändlern König Nikolaus auszuhändigen. (W. T. B.)

Zur Einnahme von Durazzo.

Aus dem f. u. l. Kriegspropagandabüro wird gemeldet: Armeekommandant Kovach hat am 27. Februar an den Armeekorpskommandanten Feldmarschall Craxera v. Friedrich nachfolgende telegraphische Meldung erhalten: „Nach glänzenden Angriffen am 21. und 24. Februar rückte heute bei Morgengrauen das Bataillon einer Gebirgsbrigade von Oh her in Durazzo ein, wo nun fast der italienischen Trifolore die Fahnen Oesterreich-Ungarns flattern. Ich schäme mich glücklich, Führer dieses bedeutungsvollen Ereignisses melden zu können.“ Craxera v. Friedrich sandte hierauf an Generaloberst Kovach nachstehendes Telegramm: „Eurer Excellenz danke ich herzlich für die Meldung über den neuerlichen Erfolg der unter Ihrer bewährten Führung stehenden Truppen, der zu dem bedeutungsvollen Ereignis der Vertreibung der Italiener und ihres Anhangs aus Nord- und Mittel-Albanien führte. Ich gebe Ihnen den Ausdruck meiner Freude über die heute erfolgte die Vertreibung der Truppen krongebende Einnahme Durazzos bekannt. Meine belobende Anerkennung für die an den Operationen in Albanien beteiligten Truppen ergeht gleichzeitig an das f. u. l. Armeekommando.“ (W. T. B.)

König Ferdinand von Bulgarien

ist Dienstag um 6 Uhr 18 Min. abends aus Koburg in Wien eingetroffen. (W. T. B.)

Die bulgarische Sobranje

begann am Dienstag die Arbeit. Jurec sprach der Führer der demokratischen Partei Radinow, der im allgemeinen für die Regierung im Gegensatz zu den mehr Bertrauen schenken und sie in alle Fragen einweisen, sowie sie über die abgeschlossenen Bündnisverträge und die daraus entspringenden Bündnispflichten und Rechte aufklären. Radinow hob hervor, daß die Thronrede infolgedessen eine Lüge aufwies, als sie bloß über die Beschickung von Delegierten durch die Engländer und Franzosen sprach. Es sei aber kein geringerer Skandal, wenn das große Karpatenland die wehrlose Stadt Warna besitze. Die Regierung müsse derart vorgehen, daß Bulgarien nach dem Kriege in rechtmäßigen Besitz aller erworbenen Gebiete werden könne und zu seinen Vorwürfen Anlaß vorhanden sei. — Nach Radinow sprach der Führer der Sozialisten Zafraw, der u. a. betonte, Bulgarien dürfe anlässlich der allgemeinen Lage nur eine solche Politik verfolgen, die der künftigen Entwicklung und dem Nebenein-

anderleben der Balkanvölker entspreche; namentlich dürfe man nicht etwa durch Ansprüche auf die an Rumänien verlorenen Gebiete die erworbenen Gebiete Macedoniens gefährden. (W. T. B.)

Der Unterseezug.

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Lindborg“, der im Mitteländischen Meer versenkt wurde, berichtet: Der Dampfer wurde von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot, 40 englische Meilen von Marseille, versenkt. Die Besatzung wurde von einem spanischen Dampfer gerettet und nach Alvaro gebracht. (W. T. B.)

Gegen Woodrow Wilson.

h. Der frühere amerikanische Generalkonsul in München Gaffney, der, nachdem er längt von seiner Reise nach Amerika nach München zurückgekehrt ist und sich im Mai wieder nach Amerika begeben wird, um sich an den Vorbereitungen für die Präsidentschaftswahl zu beteiligen, erklärte einem Vertreter der „Münchener Neuesten Nachr.“, daß nach seiner Ansicht eine Wiederwahl Wilsons ein Unglück wäre. Der amerikanische Kongreß und das amerikanische Volk sehen sich nicht nur noch einer Wiederherstellung der guten Beziehungen mit allen europäischen Mächten, sondern auch nach einer Wiederherstellung der inneren Eintracht und Ruhe. Die britische Propaganda habe nur Streit und Gegensätzlichkeiten im amerikanischen Volk geschaffen. Sie sei sehr geschickt geleitet. Die britische Botschaft in Washington hat anscheinend die ganze Nachrichtenfabrikation dem Bankhaus Morgan u. Cie. übergeben, das heißt, einem einheimischen Syndikat von Uglern überlassen, während die britische Regierung selbst nicht ohne Desinteresse tritt. Wilson und Roosevelt haben sich durch ihre aufreizenden Reden und durch ihr Auftreten gegen die „Hinterlistig-Amerikaner“ einen großen Teil der amerikanischen Bürger zu Widersachern gemacht. Nur die Zahl eines ehrlichen Neutralen auf den Präsidentschaftskandidaten könne wieder Ruhe und Zufriedenheit im Lande und gute Verhältnisse mit dem Auslande bringen. Gaffney ist überzeugt, daß ein neutraler Bewerber von der republikanischen Partei aufgestellt werden und auch durchringen wird.

Sir Roger Casement über Irland.

Der ehemalige englische Staatsbeamte irischer Abkunft, den der englische General in Norwegen bekanntlich erwidern lassen wollte, veröffentlicht in der „Münchener Zeitung“ einen die wahre Stimmung Irlands recht anschaulich darstellenden Aufsatz. Als der Krieg ausbrach, stand auf der grünen Insel eine englische Besatzung von 18 000 Mann, die man schon bis zum November 1914 auf 94 000 Mann zu vergrößern für nötig fand. Die Einführung des Zwangsdienstes im sogenannten Vereinigten Königreich hatte, da man den Verdächtigten zeigen wollte, daß auch England vor seinem ihm zugemuteten Opfer zurückzubleibe, ebensowohl einen moralischen als einen materiellen Zweck. Irland ist aber vom Zwangsdienste freigelassen, weil, wie Bonar Law am 17. Januar im Unterhaus erklärte, das betreffende Gesetz auf irischen Boden nicht ohne Anwendung von ganz erheblichem Gewalt in Kraft treten könne. Daraus ergibt sich, daß eine allgemeine nationale Verpflichtung nicht für Irland gilt; eine ebenso deutliche Sprache reden die Ziffern des „freiwilligen“ Weerdienstes. Am 10. Januar erklärte im Parlament der Staatssekretär für Irland, daß sich von 562 115 Irländern im militärischen Alter bis zum 15. Dezember 1915 91 907 hätten anwerben lassen. Die Zahlen stimmen nicht ganz, da Irland nach der Volkszählung von 1911 761 204 Männer im Alter von 18 bis 41 Jahren umfaßt. Davon haben sich also jedenfalls weit mehr als 600 000 nicht zum Weerdienst gestellt. Aber auch die Ziffer der 91 907 Weerdienstigen ergibt an sich ein ganz falsches Bild. Die von englischen Protestanten besetzten Teile von Ulster haben bei einer Gesamtbevölkerung von rund 800 000 Seelen die Hälfte gestellt, die katholischen Provinzen Leinster, Munster und Connaught mit 3 Millionen Seelen dagegen nur 46 000 Mann, unter denen wiederum 10 000 Protestanten sind. Von den 46 000 Weerdienstigen, die sich im nationalirischen Irland stellten, entfallen mindestens 35 000 auf die Rot und Obdachlosigkeit der vier Großstädte Dublin, Cork, Limerick und Waterford. Für die übrigen, vorwiegend bäuerliche Bevölkerung der drei Provinzen bleiben 10 000 Mann übrig. Man kann sagen, daß trotz aller Not und aller Verlockungen des Englands die Bemühungen, durch Irländer die Schlachten Englands schlagen zu lassen, jämmerlich gescheitert sind. Dadurch, daß Irland es ablehnte, freiwillig Kriegsdienste zu nehmen, gab es ein Beispiel von nationaler Mut und hoher Gesinnung. Irland erkämpft jetzt, so schreibt Sir Roger Casement, unbewaffnet und wehrlos einen Sieg für den Frieden, für die Vernunft und die Menschlichkeit. In jenem düsteren Gemälde vergeblicher Kraft, mißbrauchten Geldes und irreführender Trolche, wie es das britische Weltreich heute darbietet, steht Irland als ein Lichtpunkt da.

Die Lage in Persien.

b. Nach in London eingetroffenen Nachrichten aus Persien haben sich die südlichen eingeborenen Stämme wieder erhoben und ziehen, wie vor einigen Monaten gegen die Engländer, jetzt in ganzen Karawanen gegen die Russen. Die Banden sind vom Persischen Golf aus mit Waffen und großen Vorräten versehen und bewegen sich gegen Japahan. Fortwährend schließen sich

neue Stämme an. Die Russen haben in letzter Zeit ihre Truppen bedeutend verstärkt und erhalten ständig Zuwachs. London erwartet denn auch in Persien große Operationen und den Verlust der Russen, zur Hilfe der Engländer in Mesopotamien durchzuführen. — Diese Erwartung der Londoner ist bisher noch immer geblieben worden.

Die neuesten Meldungen lauten:

Paris. Die Agence Havas verbreitet einen Artikel des „Journal des Debats“, in dem es heißt: Ein großer Krieg kann nur durch große Schlachten enden. Daher darf uns die Schlacht bei Verdun weder in Erstaunen noch in Aufregung versetzen. Wir haben volles Vertrauen, daß die Welt den Beweis der Ohnmacht Deutschlands, unsere Armeen zu durchbrechen, erbringen wird. (W. T. B.)

Wirtschaftsfragen.

Wien. Die „Wiener Tagespost“ berichtet: Entsprechend dem gefassten Beschlusse haben Landeshaupmann Grafat Gausler, Landeshaupmann-Stellvertreter Dr. Jäger und Handelskammerpräsident Richard Hofmann die von der oberösterreichischen Landesversammlung gefasste Entscheidung an dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, dem Minister des Innern Prinzen Hohenlohe und dem Handelsminister Dr. v. Spitzmüller persönlich überreicht. Graf Stürgkh bemerkt, die Regierung sei sich des Wertes eines der Interessen Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches gleichmäßig während der Wirtschaftskrisis mit Deutschland wohl bewußt und ebenso der Notwendigkeit, jetzt schon die Grundlagen für ein solches vorzubereiten. In ähnlichem Sinne äußerten sich Prinz Hohenlohe und Dr. v. Spitzmüller. Dieser betonte, daß das Beharren der Regierung vor allem auf eine langfristige Festlegung der handelspolitischen Beziehungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gerichtet sein müsse. (W. T. B.)

Sächsischer Landtag. Erste Kammer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort Präsident Graf Bismarck v. Schön zu folgendem Reden:

Mitten im Siegesjubel, der uns umrauscht, trifft uns eine betrübende Kunde aus unserem engsten Kreise: Unser Senior, unser langjähriger hochgeachteter Mitarbeiter, unser lieber Kammerherr v. Schönberg, Excellenz, ist heute morgen im 92. Jahre verschieden, an Entkräftung gestorben. Wenigen Sterblichen ist es beschieden, ein so seltenes Alter zu erreichen, noch weniger, sich bis zuletzt eine solche Arbeitskraft und Einsatzigkeit zu bewahren, wie wir es an unseren lieben Kammerherrn v. Schönberg alle bewundern haben. Bis vor kurzem weilte er rüstig in unserem Kreise, nahm an unseren Verhandlungen teil und begleitete als Vorsitzender die Arbeiten seiner Deputation, an der er mit ganzem Herzen hing. In stiller Bewunderung haben wir ihn oft betrachtet. Vorbildlich ist er uns gewesen in jeder Beziehung. Wir werden dem lieben alten Herrn ein treues, dankbares Andenken bewahren, und ehren ihn auch an dieser Stelle seiner Wirksamkeit, indem wir uns, parlamentarischem Gebrauche entsprechend, von den Seinen erheben.

In Erledigung der Tagesordnung genehmigt die Kammer zuerst verschiedene

Statistik.

und zwar nach der Vorlage und in Uebereinstimmung mit der zweiten Kammer. Zum Kapitel **Landesvermögen** bemerkt Herr Deponomierat Steiger, Rentmeister, u. a.: Die Landesvermögen sind der Zweck, der immer am schmerzhaftesten vorwärts kommen wollte. Erfreulicherweise kann ich heute feststellen, daß dies besser geworden ist und die Landesvermögen auch einen Gewinn abwirft. Daß die Landesvermögen sich gehoben hat, dankt sie in erster Linie der Staatsregierung, die nicht nur gutes Material an besten Diensten, sondern insbesondere auch gutes Stutenmaterial beschafft hat. Der Mangel an letzteren war vor allem der Grund, daß es mit unserer Pferdezahl nicht vorwärts ging, denn das unglücklichste Material wurde vorwärts geschoben. Jetzt verfügen wir über ein gutes Stutenmaterial. Jeder ist ein großer Teil ins Feld gegangen, darunter auch viele tragende Stuten, und dort zugrunde gegangen, der natürlich nur allmählich ersetzt werden kann. Ein Teil ist ja bereits aus dem besten Gebiete eingeführt worden. Ein zweiter Grund, daß wir vorwärts gekommen sind, ist die Einrichtung der Weidewirtschaft, auf der sich die Pferde ganz besonders gut entwickeln und daher widerstandsfähiger werden. Auch die Militärverwaltung schätzt die Weidewirtschaft und hat ihn selbst eingerichtet. Es muß daher die Aufgabe der Landwirtschaft sein, nicht nur für die Viehwirtschaft, sondern auch für die Pferdezucht den Weidewirtschaft noch mehr zu pflegen. Man glaube bis vor wenigen Jahren, daß der sächsische Boden nicht nur nicht geeignet für die Pferdezucht, sondern vor allem auch zu teuer sei. Ein dritter Grund für das Gedeihen der sächsischen Pferdezucht ist darin zu finden, daß man sich jetzt auf ein einheimisches Material geeicht hat, indem man jetzt ein gutes, starkes und gängiges Arbeitspferd züchtet. Bis vor einigen Jahrzehnten wurde als Hauptziel alles Mögliche versucht. Dies wurde besser, als die Militärverwaltung Neumoten auch von den sächsischen

Donnerstag, 2. März 1916 Nr. 61 Dresdner Nachrichten

Kunst und Wissenschaft.

* **Mitteilungen der Königl. Hofoper.** Königl. Opernhaus: Am 3. März findet die Uraufführung der Oper „Die toten Augen“ von Eugen d'Albert statt. Besetzung: Personen des Vorspiels: Herr: Richard Leuber, Schmirer: Waldemar Staegemann, Dritten: Ina: Minna Wolf; Personen der Handlung: Marthe: Helene Fortt, Arceus: Friedrich Pöschke, Aurelius: Helma: Adolf Zuckmann, Maria von Madala: Ansa von Vor, Usher: Fietel v. Zund, Finken: Gretta Mervem-Nilfs, Aeschbar: Hans Hübiger, Rebecca: Gertrud Harbo, Nitti: Gertrude Mödinger, Sarah: Elisabeth Reichberg, Juden: Emil Enderslein, Ganna Lange, Josef Pauli, Rudolf Schmalnauer, Robert Hübel, Julius Püttlich, Musikalische Leitung: Fritz Reiner. Spielleitung: Georg Toller. Anfang 8 Uhr.

Am Rimmerwittwolkonzert am 8. März wird aufgeführt: Brudner: 1. Sinfonie Nr. 9, D-Moll, 2. Sinfonie für Solo, Chor und Orchester. Für die öffentliche Hauptprobe (sonntags 11 Uhr) ist das ganze Opernhaus geöffnet. Kartenverkauf von Sonntag ab.

Königl. Schauspielhaus. Am 3. März, abend zum 1. Male außer Abonnement die Komödie „Schneide der Wibel“ von Hans Müller-Schlösser zur Aufführung. Besetzung: Wibel: Erich Ponto, Bin: Alice Berden, Arndt: Wilhelm Döhner, Heubel: Otto Müller-Danno, Antipater: Alfred Meyer, Mollus: Friedrich Pöschke, Hippel: Paul Paulsen, Hilda: Rudolf Schröder, Dopp-Mojana: Jenny Scholler, Panadich: Rudolf Opel, Hilde: Carl Jachide, Frau Hilde: Auguste Diacono, Poljak: Alexander Wierth, Herr: Eugen Duff, Schang: Georg Lora, Picard: Alfred Richter-Anshütz. Spielleitung: Ganna Richter. Anfang 8 Uhr.

Morgen, Donnerstag, findet die Vorstellung für die Sonnabend-Abonnement des 1. März statt. Aufgeführt wird die Komödie „An Teufel“ von Carl Stoboda.

* **Mitteilung des Reichsoperhauses.** Die Operntentheit „Die Kallisto“ von Leo Fall gelangt mit neuer Ausstattung am 8. März erstmals zur Aufführung.

* **Koncert zum Behen des bulgarischen Hosen Kravoz und des sächsischen Hosen Kravoz.** Unter dem Ehrenschutze der Reichsoper und des Kaiserlich-königlichen Konzerts Fritz Schramm veranstaltet der Deutsche Wirtschaftsrat für den

Waldau und den Orient im Kurhaus Weiher Hirsch am 18. März ein Wohltätigkeitskonzert. Ihre Mitwirkung haben u. a. zugelegt: Helena Fortt, Professor Franke, Professor Wille, Hofkapellmeister Alfred Meyer. Karten bei Hof.

* **Generalintendant Graf v. Hülse-Saeleler hat gegen Professor Reinhardt wegen der Beleidigung, die dieser in seiner Erklärung vom 28. Februar gegen ihn ausgesprochen hat, die erforderlichen gerichtlichen Schritte eingeleitet.** Von einer Mittheilung der unzutreffenden tatsächlichen Angaben des Professors Reinhardt nimmt Graf v. Hülse-Saeleler deshalb zurzeit Abstand.

* **Franz v. Waj,** der bekannte Berliner Strafrechtslehrer, verstarb am 2. März das 83. Lebensjahr. Waj, ein Vetter des berühmten Komponisten, ist aus Wien gebürtig. Seine akademische Laufbahn begann er im Jahre 1875 als Privatdozent in Graz. Vier Jahre später wurde er Ordinarius in Wien, kam von da nach Marburg, 1889 nach Halle und 1890 nach Berlin als Nachfolger Berners.

* **Aufnahme der alten Architektur in Ostpreußen.** In engem Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen steht die demnächst beginnende Aufnahme sämtlicher in Ostpreußen noch vorhandenen alten Architekturen. Der Provinzialkonservator Prof. Dethleffen in Königsberg ist mit dieser schönen Aufgabe betraut worden. Die Architekturen kunsthistorisch wichtiger Gebäude werden photographiert, auch sollen Skizzen von ihnen angefertigt werden. Die Einzelaufnahmen dieser Architekturen werden von besonders dazu bestellten Architekten vorgenommen werden.

* **Hjörson erkrankt.** Die Meldung, Hjörson Hjörson sei auf einer Vortragsreise durch Schweden das Opfer eines politischen Anlasses geworden, beruht auf einem Irrtum; Hjörson ist vielmehr an einem bösartigen Geschlechtsleiden erkrankt, das ihn zwingt, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

* **Dikens in Ruß.** In ihren frampsthaften Betrieben, die einstige Ruß zu machen, sangen die Briten zunächst einmal mit dem Stofflichen an und haben den Zeitgeist aufgestellt: „Dikens in Ruß.“ Nachdem Dikens mit einem Präsidium für Klavier „Ghre sei Dikens“ dies neue Genre wiederholend eingeleitet, hat Joseph Polbroek ein Streichquartett „Der Dikens-Ruß“ komponiert, das vor kurzem in einem nur Werken britischer Komponisten gewidmeten Konzert in der Londoner Stein-

man Hall zum erstenmal zu Gehör gebracht wurde. Diese Vertonung des Dickens'schen Meisterwerkes wird durch ein Programm genau erläutert, in dem die Charakteristik Sam Wickers und des „Hiden Jungen“ eine große Rolle spielen. Widmer erhält eine besondere Ehrung, indem bei seinem Erscheinen die englische Nationalhymne erklingt. Eine weitere Komposition zu dem gleichen Thema, die in dem Konzert auf dem Programm stand, war ein Quartett in drei Sätzen aus Dickens' Roman „Der Maritimesaden“ von Leopold Stöckl, in denen die drei Hauptpersonen, und zwar der alte Händler durch Prastich, die kleine Heldin durch die Violin und Dulip durch das Violoncello charakterisiert wurden.

* **Ein Meisterwerk Pieter de Gooch in London.** Ein Meisterwerk des großen holländischen Malers Pieter de Gooch, das seine letzte Arbeit war, wurde nach einer Meldung der „Times“ von dem Amsterdamer Kunsthändler Woudhoffer an die National-Galerie in London verkauft. Es ist das Gemälde „Die musikalische Gesellschaft“, das früher eine Herde der berühmten Sammlung Steengracht im Haag war. Das entstandene, mit der Jahreszahl 1677 versehene Bild, das einen Innenraum mit einer eine Violine haltenden Dame und einer am Tisch sitzenden Dame zeigt und durch einen Torweg einen reizenden Ausblick auf einen Kanal gewährt, wurde bei der Versteigerung der Sammlung Steengracht von Woudhoffer für 70 000 Mark erworben. Es soll jetzt für einen geringeren Betrag in den Besitz der National-Galerie übergegangen sein.

* **Eine chinesisch-japanische Universität in Tjingtan?** Die Japaner beschäftigen angeblich, in Tjingtan eine chinesisch-japanische Universität auf konfuzianischer Grundlage zu errichten. Soweit bis jetzt Näheres bekannt geworden ist, sollen nur japanische und chinesische Professoren als Lehrer zugelassen werden. Die Universität soll im Gebäude der deutsch-chinesischen Hochschule in Tjingtan untergebracht werden.

* **„Schumi Mariga“.** Man schreibt uns aus Moskau: Auch erfahrene Musiker beachten den Irrtum, daß der bulgarische Komponist „Schumi Mariga“, die einen lebhaften Charakter hat, einen Marisch zu spielen, dessen gleichen Titel führt. Es ist dies aber ein aus dem Jahre 1879 stammendes Mittelstücken des Komponisten genidmeten Konzerts in der Londoner Stein-

